

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Band: 85 (1992)

Buchbesprechung: Leseratten-Express
Autor: Gürtler, Claudia

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leseratten-Express

Liebe/r junge/r Wissenschaftler/in, Entdecker/in, Forscher/in und Leser/in

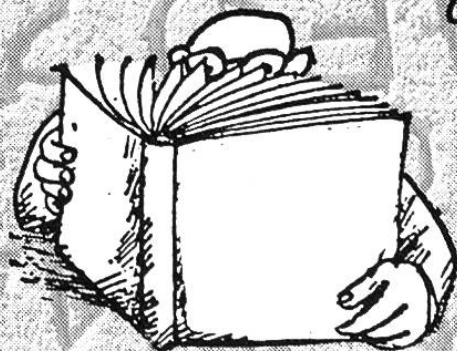
Du baust dir deine Welt auf, deine Labors, Beobachtungs- und Forschungsstationen (oder du träumst wenigstens davon). Du studierst Tabellen, Verzeichnisse, Land- und Seekarten und natürlich Bücher. Hast du dir schon einmal überlegt, dass das ganze Wissen der Menschheit in Büchern greifbar ist, dass es uns jederzeit zur Verfügung steht?

Wer immer etwas erforscht oder entdeckt hat, hat es auch beschrieben. Und wer immer etwas erforschen oder entdecken will, geht zuerst in die Bibliothek und «beliest» sein Thema in Büchern. Keine Wissenschaft also, keine Forschung, kein Fortschritt ohne Bücher. Du als «Angefressene/r» musst es wissen. Sicher bist du ein echter Bücherwurm.

Unsere Lesetips zum Thema «Forschen und Entdecken» darfst du verschlingen. Aber bitte, sei nicht so gierig, dass du dir deinen Leseratten-Magen verdirbst.

Bei der Lektüre wünscht viel Spass

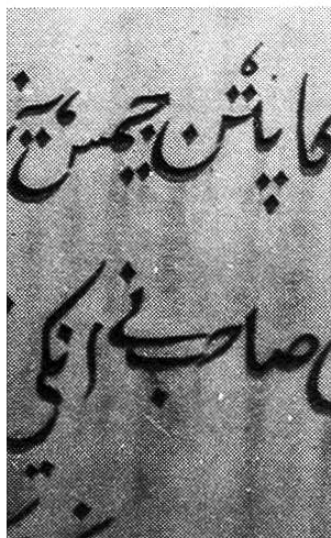
Claudia Gürtler



Eine gemeinsame Sprache

brauchen die Wissenschaftler der Welt, um miteinander reden und Erfahrungen austauschen zu können. Pflanzen und Tiere haben im Volksmund oft Hunderte von verschiedenen Namen. Von Dorf zu Dorf heissen sie anders. Weisst du, was ein Buschwindröschen ist? Nicht? Aber bestimmt kennst du die kleine weisse Blume, die im Frühjahr als erste den Waldboden bedeckt. Bei dir zu Hause nennt man sie nur anders.

Arabische
Schriftzeichen



Damit nun jeder Botaniker weiss, wovon der andere spricht, hat man sich darauf geeinigt, die Pflanzen mit ihren lateinischen Namen zu bezeichnen. Ein gleiches tun die Zoologen mit den Tieren.

Nun ist Latein aber eine sehr schwierige Sprache. Um zu diskutieren, haben die Wissenschaftler der Welt eine einfache gemeinsame Sprache gewählt, das Englische.

250 Millionen Menschen in England, Nordamerika, Australien, Neuseeland und Südafrika sprechen Englisch. In Indien ist Englisch die Amtssprache.

Und für uns ist diese Sprache ganz einfach zu lernen. Englisch und Deutsch sind nämlich verwandt. Beides sind germanische Sprachen.

ball = Ball
hat = Hut
you = du
sun = Sonne
book = Buch
star = Stern

Mini-Englischkurs

Wenn du dir jeden Tag zwei Wörter merkst, bist du schon bald ein Profi. Sicher findest du jemanden, der dir dabei hilft. So gehts ganz einfach, was?

Unglaublich aber wahr:

Bibliotheken gab es schon in vorchristlicher Zeit, d. h. vor etwa 3000 Jahren. Kaum gab es die ersten Bücher, da gab es auch schon die ersten Liebhaber und

Sammler von Büchern. Ihre Sammlungen nannten sie «Bibliotheken». Das Wort kommt aus dem Griechischen. Es bedeutet «Büchergestell».

Eine der allerersten Bibliotheken war die des assyrischen Königs Assurbanipal. Er lebte um 650 v. Chr. Seine Bibliothek bestand aus 22 000 Tontafeln mit Keilschriftzeichen. Die einzelnen Tafeln wurden mit Lederschnüren zusammengebunden. So ein «Buch» war sehr wertvoll. Es kostete so viel wie ein ganzes Haus.

Nachdem die Chinesen das Papier erfunden hatten, wurde es einfacher, Bibliotheken einzurichten. Man musste nun nicht mehr all die schweren, zerbrechlichen Tontafeln stapeln. Nach und nach entstanden Bibliotheken in Ägypten, Griechenland und Rom. Der römische Kaiser Augustus errichtete als erster eine öffentliche Bibliothek, wie wir sie heute kennen. Jeder konnte dort Bücher ausleihen.

Auch im Mittelalter mussten die Bücher noch von Hand abgeschrieben werden. Erst 1445 erfand ja Johannes Gutenberg die Kunst des Buchdrucks. Das Abschreiben von Büchern wurde meist von Mönchen besorgt, so dass jedes Kloster seine eigene Bibliothek hatte. Im 16. Jahrhundert begannen die Universitäten, Bibliotheken anzulegen. Die Studenten brauchten die Bücher zum Arbeiten. Auch da hatte jeder Zugang zur Bibliothek, der eine Leihkarte besass.

Und noch heute ist es nicht anders: eine Leihkarte kostet meist weniger als ein einziges Buch. Das ganze Jahr steht dann der Leserin und dem Leser das Tor offen zum schönsten Zeitvertreib, zum Lesen.

Und das sind die bekanntesten Bibliotheken der Welt:

- Biblioteka Akademii Nauk SSR in Leningrad
- Library of Congress in Washington
- British Museum in London
- Bibliothèque Nationale in Paris



Runenstein, Dänemark, ca. 1000 v. Chr. Runen sind altgermanische Schriftzeichen.



- Nationalbibliothek in Wien
- Bayrische Staatsbibliothek in München
- Fürstliche Hofbibliothek in Donaueschingen
- Klosterbibliothek in Melk, Niederösterreich
- Klosterbibliothek in Waldsassen, Deutschland



Flämische Adlige liest im Gebetbuch. Ausschnitt aus einem Gemälde von Adrian Isenbrandt (1485–1551).

Ebenso unglaublich und ebenso wahr:

Nachschlagewerke, auch Lexika oder Enzyklopädien genannt, sind Bücher, in denen das Wissen der Welt gesammelt wird.

- Das Wort Enzyklopädie hat sich der griechische Philosoph Hippias von Elis im 5. Jahrhundert vor Christus ausgedacht. Für ihn bedeutete das Wort «Allgemeinbildung».
- Da das Wissen der Menschheit ständig wuchs, wurden die Enzyklopädien immer dicker. Damit man trotzdem noch findet, was man sucht, entwickelte man zwei Systeme:
 - In der systematischen Enzyklopädie ist das Wissen in Themenkreisen angeordnet.
 - In der alphabetischen Enzyklopädie findet man das Gesuchte unter dem entsprechenden Stichwort.
- Heute kennen wir hauptsächlich die alphabetische Enzyklopädie.
- Wem sind nicht der «Brockhaus», «Meyers Enzyklopädisches Lexikon» oder die «Encyclopedia Britannica» ein Begriff?
- Übrigens: Die Zeit der Universalgenies ist vorbei. Niemand kann alles wissen. Heute heisst es: gewusst, wo suchen. Der Kluge weiss sich zu helfen. Er ergänzt und erweitert sein Wissen im Buch, im Lexikon, in der Bibliothek.



Dimiter Inkiow/Rolf Rettich

Das Buch erobert die Welt

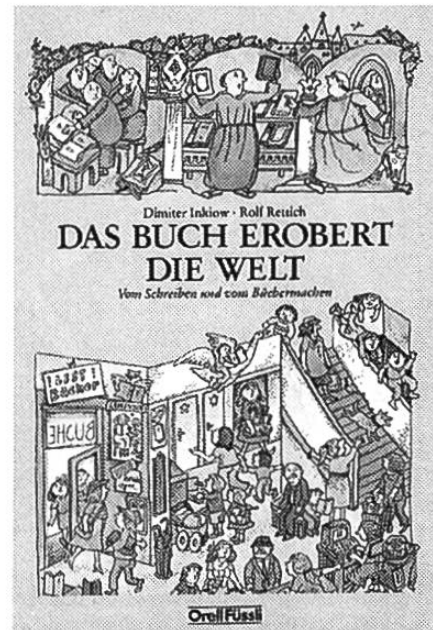
Vom Schreiben und vom Büchermachen

Orell Füssli 1990

Vor Tausenden von Jahren nahmen die Menschen ihr Wissen mit ins Grab. Mit ihnen starb ihre Weisheit, denn man hatte ohne Schrift keine Möglichkeit, Erfahrungen und Ereignisse festzuhalten. Ein Steinzeitjäger nahm den Kampf gegen die Vergesslichkeit auf: er bemalte seine Höhle mit den Bildern seiner Heldentaten. Es entstand die Bildschrift, die kompliziert und schwer erlernbar war.

Aus ihr entwickelten sich die Keilschrift und später die Lautschrift, die das Schreiben zum Kinderspiel machte. Aber nicht nur vom Buch, das die Welt eroberte, ist hier die Rede, sondern vor allem vom Buch als Möglichkeit, sich die Welt zu erobern.

Das Sachbilderbuch von Dimiter Inkiow und Rolf Rettich zeigt eine Geschichte der Liebe auf; der Liebe zum Buch.



Buresch/Eichelbeck

Handbuch der Geheimnisse

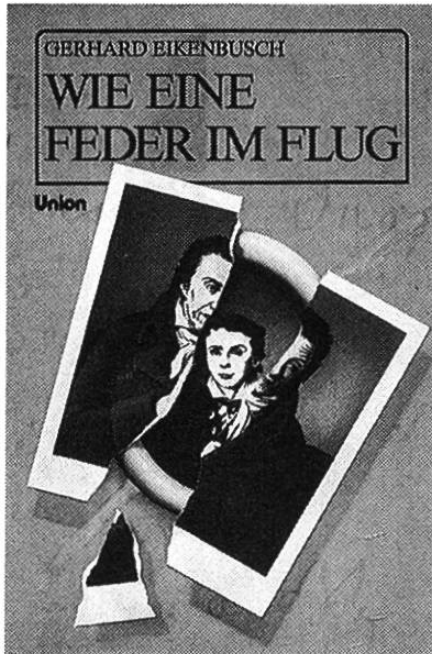
Union 1988

Streng geheim. Unbefugten ist der Zugang verboten zu Geheimnissen, Geheimnachrichten, Geheimschriften, Geheimtintenrezepten, Geheimtips für Detektive bis hin zum Lehrgang im Hellsehen und Gedankenlesen. Dem Leser

dieses ungemein spannenden und kurzweilig illustrierten Rezeptbuchs besonderer Art aber ist das Eindringen in die geheimen Wissenschaften erlaubt.



Gerhard Eikenbusch
Wie eine Feder im Flug
Union 1989



Kinderheime, Schulen – Kalender! – sind nach ihm benannt, nach dem grossen Pädagogen. Gerhard Eikenbusch deckt in seinem biographischen Roman um Pestalozzi eine andere, wirklichere Wirklichkeit auf, die des Aussteigers Pestalozzi, des Versagers in der Rolle als Familienvater.

Wo der Autor Lücken lässt, bleibt Raum für eigenes Forschen und Nachdenken über eine verehrte, aber mit Fehlern behaftete Persönlichkeit. Leser/innen ab 12 bringt der Roman die Erkenntnis, dass biographisches Forschen nie zum vollständigen Bild führen kann.

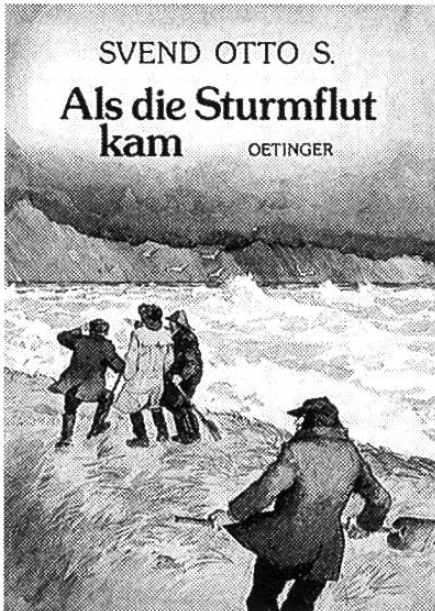
Mette Newth
Menschenraub
Sauerländer 1989



Im Auftrag des Königs von Norwegen bringt das Expeditionsschiff nicht nur Waffen, Felle, Tran und die begehrten Hörner des Narwals mit zurück, sondern auch dunkelhäutige Eingeborene. Sie sollen studiert, katalogisiert und zivilisiert werden. Jedes Mittel war den zivilisierten Christen recht, um aus den Eskimos «Menschen» zu machen, selbst Vergewaltigungen

und Hexenprozesse. Was «Zivilisation» heisst, bekamen diese Eskimos hautnah zu spüren. Bei der Lektüre dieses erschütternden und sorgfältig recherchierten Romans wird dem Leser ab 16 klar, dass Zivilisation eine Sache der Auffassung ist und nicht zuletzt auch eine Sache der Moral.

Svend Otto S.
Als die Sturmflut kam
Oetinger 1989

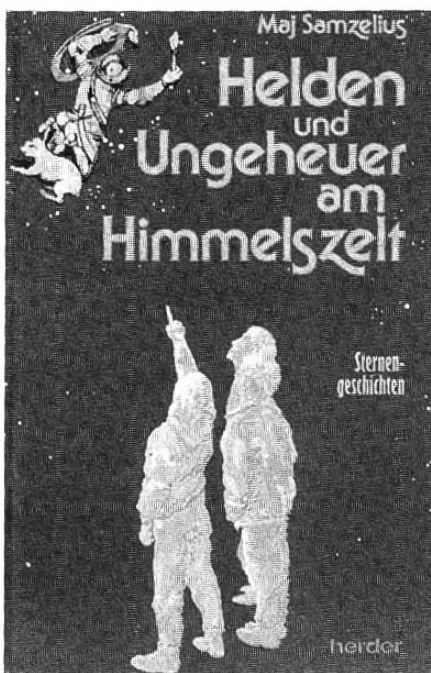


Was Svend Otto S. hier gezeichnet und aufgeschrieben hat, hat sein Grossvater als Kind in Dänemark erlebt: Ein Novembersturm wühlte das Meer auf und drückte es gegen die Deiche, bis sie brachen. Die Wassermassen der Ostsee wälzten sich landeinwärts und zerstörten Dörfer und Kulturland. Schiffe trieben aufs Festland, und viele Men-

schen und Tiere ertranken.

Was am 13. November 1872 geschah, hat Svend Otto S. in eindrücklichen Bildern festgehalten. So bleiben die mündlich überlieferten Erlebnisse seines Grossvaters erhalten. Für uns reihen sich die Aquarelle «nur» zum Bilderbuch zusammen. Für die Bewohner der Ostseeküste sind sie Geschichte.

Maj Samzelius
Helden und Ungeheuer am Himmelszelt
Herder 1990

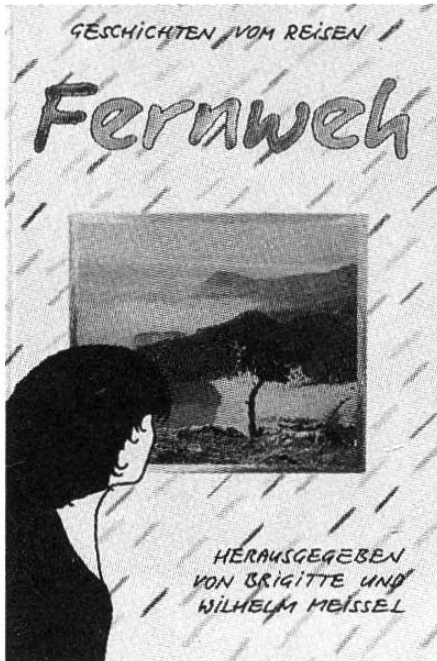


Was lässt sich nicht alles entdecken, wenn man sich wegen eines defekten Fernsehers nach einer neuen Beschäftigung umsehen muss! Am nächtlichen Himmel funkeln fremde Welten, die Sterne. Sie alle haben Namen, hinter denen ungeheuer spannende Geschichten aus dem Sagenschatz der alten Griechen stecken.

Ergänzt und bereichert werden die Geschichten durch Sternkarten und Beobachtungstips. Für Nachtschwärmer ab 9 eine geeignete Lektüre.

Fernweh

Geschichten vom Reisen
Herausgegeben von Brigitte und
Wilhelm Meissel
Herder 1989



Ferien – Zeit der Reisen, Zeit der Abenteuer und der Sehnsucht nach dem Unbekannten.

Es gibt aber nicht nur die perfekt organisierten Ferien aus dem Prospekt, mit Sonne, Meer, Ruhe und gutem Essen. (Wie mancher Prospekturlauber lernt gerade in der «schönsten Zeit des Jahres» die Langeweile kennen.)

Nein, es gibt auch stille Reisen, leise Reisen, die nichts mit großen Distanzen zu tun haben, Reisen, bei denen man sich selber und die Freiheit der Gedanken und Gefühle kennen-

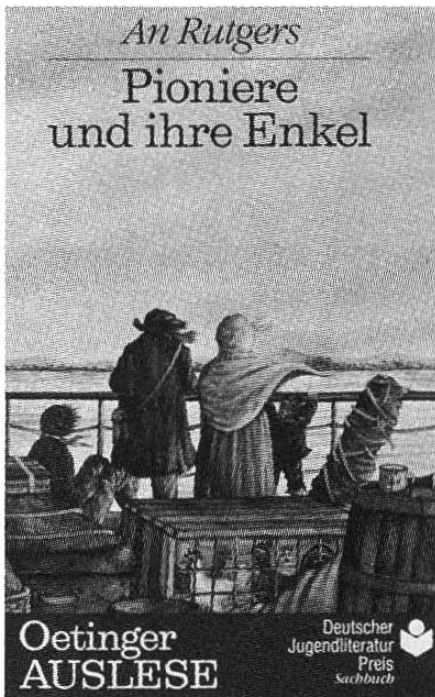
lernt, Reisen, bei denen die Sehnsucht als Fahrkarte genügt.

Von solchen Reisen handeln die in «Fernweh» gesammelten Geschichten von 19 Österreichischen Autoren.

An Rutgers **Pioniere und ihre Enkel** *Oetinger 1985*

Ein Pionier, was ist das eigentlich? Eine Antwort auf diese Frage bekommen ein paar Jungen und ihre erwachsenen Begleiter nach einem

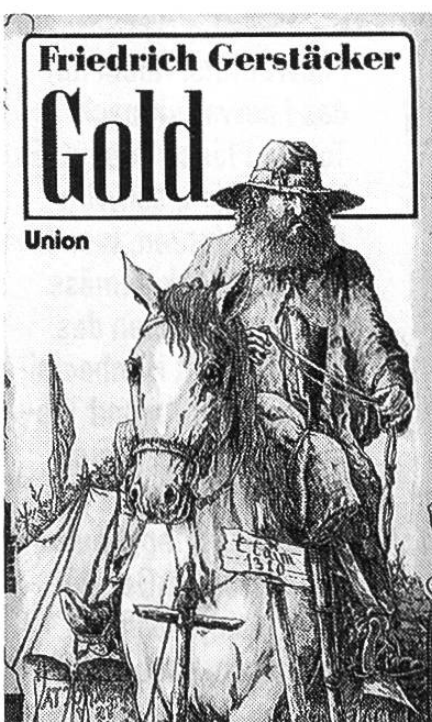
Flugzeugabsturz in den White Mountains. Plötzlich können sie sich vorstellen, was es heißt, Durst zu haben, zu Tode erschöpft zu sein und



Mangel selbst an lebenswichtigen Dingen zu leiden. Bis Hilfe kommt, erzählen die älteren Mitglieder der Reisegruppe den jüngeren, was ihre Vorfahren als Pioniere in Amerika erlebt haben. Es entsteht eine eindrückliche, weil sehr persönliche und nachvollziehbare Geschichte Amerikas. Das Buch vermittelt zudem die Losung, die Amerika gross gemacht hat: im-

mer der Hoffnung leben und nie die Flinte ins Korn werfen. Wir alle sind in unserem Leben Pioniere.

Friedrich Gerstäcker
Gold
 Union 1989



Im 19. Jahrhundert brach in Alaska und Kalifornien das «Goldfieber» aus. Hunderttausende verliessen ihre Heimat, um das grosse Glück zu suchen. Unter welchen Bedingungen die Goldsucher lebten und «arbeiteten», können wir uns kaum vorstellen.

Einer aber wusste es, der heute als Klassiker geltende Reise-schriftsteller Friedrich Gerstäcker (1816–1872).

In «Gold» schlugen sich die Erlebnisse seiner Wanderjahre zur Zeit des Goldfiebers nieder. Der Roman ist einer der wenigen erhaltenen authentischen Berichte aus jener Zeit.

Für künftige Goldsucher/innen ab 13.

Charlotte Kerner

Geboren 1999

Eine Zukunftsgeschichte

Beltz 1989



Karl Meiberg, geboren 1999, wurde als Baby adoptiert. Dem Siebzehnjährigen hilft die Journalistin Franziska Dehmel bei der Suche nach den leiblichen Eltern – nicht ganz uneigennützig, denn sie hofft auf eine gute Story. Es beginnt eine Reise in die Welt der Samenspender, Eilieferantinnen, Retor-

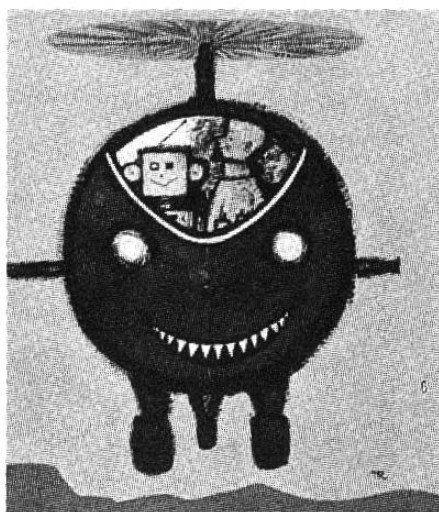
tenbabies und Leihmütter. Karl und Franziska werden fündig, und aus der guten Story wird nichts als eine schlechte Geschichte um einen betrogenen Jungen.

Leser/innen ab 13 fragen sich, ob wir alle Möglichkeiten der modernen Gentechnologie auch nutzen wollen.

Boy Lornsen

Robbi, Tobbi und das Fliewatüt

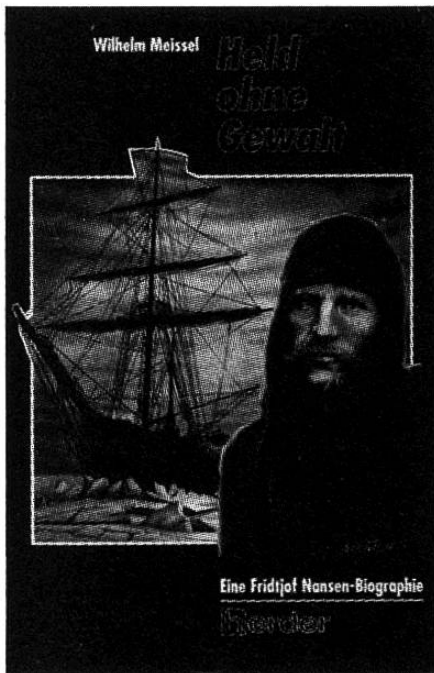
Thienemann 1967



Was kann einem eingefleischten Erfinder Besseres widerfahren, als dass er die Tauglichkeit seiner Erfindung unter Beweis stellen darf? Tobbi ist so ein glücklicher Erfinder. Eines Nachts bekommt er Besuch von einem kleinen Roboter, der Hilfe bei der Lösung von schwierigen Roboterprüfungsaufgaben braucht. Die nötige Hilfe kann nur Tobbi bringen, der Erfinder des

Fliewatütts. Robbi hat das Fliewatüt nach Tobbis Plänen gebaut. Es kann fliegen, schwimmen und fahren, wenn man den Tank gemäss den Instruktionen des Erfinders mit Himbeersirup füllt. Robbi und Tobbi begegnen auf ihrer aufregenden Reise im Fliewatüt Ungeheuern, Wundern und Gespenstern. Hauptsache ist aber doch, dass sie alle Prüfungsaufgaben lösen.

Wilhelm Meissel
Held ohne Gewalt
Eine Fridtjof-Nansen-Biographie
Herder 1989



Am Anfang stand die Erforschung der Treibeisströmungen am Nordpol, die dem Norweger Fridtjof Nansen zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse und die Anerkennung und Bewunderung der ganzen Welt brachte. Das war zwischen 1893 und 1896. Dass aber die Wissenschaft der Welt den Frieden bringe, erwies sich für Nansen als Illusion. Er setzte sich deshalb praktisch für den Frieden ein, indem er nach dem Ersten Weltkrieg zahllosen Flüchtlingen und Kriegsgefangenen zur Rückkehr in die Heimat verhalf. Erst gegen Ende seines Lebens

konnte er sich wieder seiner wahren Bestimmung widmen, der Arbeit als Wissenschaftler.

Eine Entdecker-Biographie für Leser/innen mit Geschichtskennntnissen.

Charlotte Kerner
Nicht nur Madame Curie ...
Frauen, die den Nobelpreis bekamen
Beltz Biographie 1990, broschiert

1903 erhielt Madame Curie als erste Frau einen Nobelpreis. Sie ist nicht die einzige Nobel-

preisträgerin. Zweiundzwanzig Frauen sind in ihre Fussstapfen getreten. Trotzdem sind nur



vier Prozent aller Preisträger Frauen. Die Gründe dafür zeigen die 13 beispielhaften Lebensläufe auf, die Charlotte Kerner in ihrem Buch gesammelt hat. Eines haben diese Nobelpreis-

trägerinnen gemeinsam: ihre Kraft und ihren Durchhaltewillen, wenn es darum ging, sich ihr Recht auf Bildung zu erkämpfen.